

1. Predigt

GLAUBE

Wer glaubt, hat mehr vom Leben!

Liebe Schwestern und Brüder,

haben Sie schon einmal den Schlüsseldienst rufen müssen, weil Sie sich aus Ihrer Wohnung oder Ihrem Haus ausgesperrt haben? Ich habe mir sagen lassen, dass das oft unverschämt teuer sei. Besser also, man schließt sich nicht aus – oder hat bei einem vertrauenswürdigen Nachbarn einen Ersatzschlüssel deponiert, damit man wieder in seine Räume zurück kann.

Wer keinen Schlüssel hat – und nicht gewaltsam einbrechen möchte – muss draußen bleiben; ihm oder ihr bleiben selbst die eigenen Räume dann verschlossen.

Verschlossene Räume: Das kann auch ein Bild sein. Für einen anderen Menschen zum Beispiel: „Das ist ein ziemlich verschlossener Typ. An den ist nicht ranzukommen“ sagen wir dann. Aber auch die Welt der Computer, bestimmte Formen der Kunst oder so manche Sitten und Gebräuche können uns verschlossen bleiben. Die Liste lässt sich beliebig fortsetzen.

Besonders fest verschlossen aber scheint für viele unsere Zeitgenossen unser christlicher Glaube zu sein. Sie finden einfach keinen Zugang mehr. Wenn ich unseren Glauben einmal mit einem Haus vergleiche, dann haben viele Menschen nie darin gewohnt. Andere sind zwar darin groß geworden: sind getauft worden, zur Erstkommunion gegangen, haben sich sogar noch firmen lassen. Spätestens danach aber sind sie ausgezogen – manche, indem sie sich immer seltener haben blicken lassen; andere haben die Tür mit einem lauten Knall hinter sich zugeschlagen. Den Schlüssel haben die meisten von ihnen längst verloren.

Nun werden aber gerade diese Leute weder heute noch an den kommenden Tagen an der Rochuswallfahrt teilnehmen. Obwohl: Ich kenne ein junges Paar, das vor einigen Jahren den Eltern zuliebe an einem der Gottesdienste teilgenommen und dadurch zum Glauben zurückgefunden hat. Auch das gibt es. Aber es ist nicht die Regel. Die meisten von Ihnen werden wohl von sich sagen, dass sie sich im Glauben einigermaßen zu Hause fühlen, zumindest in den Räumen, die sie noch nutzen. Unser Glaube aber ist – immer noch bildlich gesprochen – ein sehr großes Haus mit zahlreichen Zimmern. Und ich habe den Eindruck: Immer mehr davon bleiben auch gläubigen Menschen verschlossen. Das, was hinter der Tür ist, hat vermutlich sowieso Staub angesetzt. Anderes will man gar nicht mehr sehen oder es macht vielleicht sogar Angst. Da bleibt die Tür besser zu. Oder wäre es doch interessant, wieder einmal hinein zu schauen?

Ich habe ein paar Schlüssel hervorgekramt, die ziemlich altmodisch und verrostet aussehen, aber an der einen oder anderen Tür passen könnten. Ich nenne sie „SCHLÜSSELWORTE DES GLAUBENS“. Mit ihnen möchte ich in den kommenden Tagen verschiedene Räume unseres Glaubenshauses erschließen. Für heute aber habe ich den Haustürschlüssel mitgebracht. Mein erstes Schlüsselwort heißt **GLAUBE** – verbunden mit dem Motto:

„Wer glaubt hat mehr vom Leben“.

Was ist das eigentlich: GLAUBE? Und wie geht das: GLAUBEN?

Da gibt es ja viele Redensarten: „Glauben heißt: nicht wissen.“ „Ich glaube nur, was ich sehe!“ „Kaum zu glauben!“ „Das mag glauben, wer will.“ „Wer’s glaubt, wird selig – wer’s nicht glaubt, kommt auch in den Himmel!“ ...

Letztlich geht es dabei immer um die Frage: Stimmt etwas – oder stimmt es nicht. Glauben bedeutet dann: Ich nehme an, das etwas stimmt, obwohl ich es nicht nachprüfen oder gar beweisen kann. Anders gesagt: Ich glaube etwas, oder ich glaube es halt nicht.

„SCHLÜSSELWORTE DES GLAUBENS“

Auch in der amtlichen Kirche ist dieses Glaubensverständnis weit verbreitet. Es werden Glaubenssätze formuliert, an die die Gläubigen dann glauben sollen. Und genau das ist es ja, was vielen Menschen heute schwer fällt.

Denn etliches von dem, was da gesagt wird oder in der Bibel steht, ist mit heutigem Wissen und naturwissenschaftlichem Verständnis zumindest scheinbar nur schwer vereinbar.

Nehmen Sie z.B. den Text über die Erschaffung der Welt in 7 Tagen (Gen 1,1-2,3). Da ist längst bekannt, dass das ein Gedicht und nicht wörtlich zu nehmen ist – und doch halten viele, z.B. fundamentalistische Gruppen, daran fest. Muss man es nun glauben oder nicht?

In der Bibel, vor allem im Neuen Testament, spielt beim Thema GLAUBEN das Für-Wahr-Halten bestimmter Aussagen und Sachverhalte jedoch eine eher zweitrangige, nachgeordnete Rolle. Die entscheidende Frage heißt da nicht: „Glaubst du das?“ sondern: „Glaubst du mir?“ Und das ist ein ganz wesentlicher Unterschied. Im biblischen Glauben geht es demnach nicht zuerst um einen Sachverhalt, sondern vor allem um eine persönliche Beziehung. Diese Beziehung hängt natürlich nicht im luftleeren Raum. Die Glaubensinhalte gehören schon wesentlich zum GLAUBEN dazu. Und darum wird es auch bei den kommenden Predigten gehen. Im Vordergrund aber steht die Beziehung, sonst verlieren die Inhalte ihren Sinn.

Inbegriff und Vorbild des glaubenden Menschen ist Abraham – und zwar sowohl für die Juden als auch für uns Christen und auch für die Muslime. Drei Weltreligionen gründen sich auf den Glauben dieses Mannes und seiner Frau Sarah.

„Abraham glaubte Gott. ... Er glaubte unerschütterlich an Gottes Zusage und ehrte ihn mit seinem Vertrauen.“ – so haben wir es in der Lesung gehört.¹ Das, was Gott dem Abraham und seiner Frau da ankündigte, war auf der Sachebene nicht zu glauben: Zwei uralte Menschen sollten noch einmal ein Kind bekommen. Die Bibel verschweigt auch nicht, dass Sarah im Zelteingang stand und das, was sie da gehört hatte, einfach nur zum Lachen fand. Die Verheißung eines Sohnes war nicht glaubwürdig. Aber der, von dem diese Verheißung kam, der war es. *Abraham glaubte Gott und ehrte ihn mit seinem Vertrauen.* In diesem Zusammenhang fällt mir auch die Erzählung vom reichen Fischfang im Lukasevangelium ein. Petrus und seine Kollegen hatten die ganze Nacht nichts gefangen. Jetzt sollten sie am helllichten Tag noch einmal hinausfahren. Fachlich gesehen völliger Unsinn. Petrus hat entsprechend Zweifel. Aber er traut Jesus etwas zu: *„Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen.“* (Lk 5,5) Und er hat Erfolg.

Dabei geht es weder bei Abraham noch bei Petrus noch bei den verschiedenen Wundererzählungen in den Evangelien um Magie. Gott zaubert nicht und Jesus erst recht nicht. Der Glaube, so heißt es, kann Berge versetzen (vgl. Mt 17,20; Mk 11,23; Lk 17,6). Auch das ist natürlich ein Bild. Jesus will damit sagen: Der Glaube an Gott kann erstaunliche Kräfte in euch freisetzen. Und so tadelt er bei seinen oft ängstlichen Jüngern deren Kleinglaube (z.B. Mt 17,20). Geheilten aber sagt er zu: *„Dein Glaube hat dich gerettet!“* (Mt 9,22 u.v.a.) Und auch im Evangelium gestern (Mt 15,21-28) war Jesus vom Glauben der heidnischen Frau so beeindruckt, dass ihre Tochter geheilt wurde.

Das Gegenteil von GLAUBEN ist das Misstrauen. Thomas, von dem wir im Evangelium² gehört haben, glaubt seinen Apostel-Kollegen nicht. Die waren aber auch nicht gläubiger, als ihnen die Frauen die Osterbotschaft brachten: *„Doch die Apostel hielten das alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht.“* (Lk 24,11) Die Apostel trauen den Frauen nicht und Thomas zweifelt an den übrigen Aposteln. Und so macht Jesus selbst sich da wie dort erfahrbar. Er lässt sich berühren und berührt so die Herzen derer, die gezweifelt haben. So wird Misstrauen überwunden, Vertrauen wieder hergestellt. Aber Jesus gibt dem Thomas und auch uns noch eine Mahnung mit auf den Weg: *„Selig, die nicht sehen und doch glauben.“*

¹ Lesung des heutigen Gottesdienstes: Röm 4,16 – 22 in der Übersetzung von Albert Kammermayer

² Evangelium des heutigen Gottesdienstes: Joh 20,24-29

„SCHLÜSSELWORTE DES GLAUBENS“

Von Lenin stammt der Satz: „Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser.“ Die biblische Botschaft hält dagegen: Kontrolle mag gelegentlich gut sein – Vertrauen ist allemal besser.

GLAUBEN, das wird hier deutlich, ist nicht zuerst eine Sache des Verstandes, sondern eine Herzensangelegenheit. Oder, um ein berühmtes Zitat von Antoine de Saint-Exupery abzuwandeln: Man glaubt nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für den Verstand oft unsichtbar.

All das, was ich hier beschrieben habe, erfahren wir ja zunächst und vor allem auch im zwischenmenschlichen Bereich. Wie wichtig ist es doch, dass Eltern ihre Kinder, Lehrer/innen ihre Schüler/innen, Vorgesetzte ihre Mitarbeiter/innen immer wieder spüren lassen: „Ich glaube an dich. Ich vertraue dir. Ich traue dir etwas zu.“ Nur dann kann sich ein Mensch in guter Weise entwickeln und entfalten. Ein Mensch, dem nie jemand vertraut, dem keiner je etwas zugetraut hat, wird es schwer haben, anderen zu vertrauen. Wir wissen seit langem, wie wichtig das Grundvertrauen für ein gelingendes Leben ist. So verstanden ist GLAUBE erst einmal gar nicht unbedingt religiös – und er braucht es ein Leben lang nicht zu sein. Er gehört einfach zur menschlichen Existenz. Wer in diesem allgemeinen Sinn nicht glauben und vertrauen kann, wird es immer schwer haben.

Und so gilt schon hier: **Wer glauben kann, hat mehr vom Leben.**

Nur wer Vertrauen erfahren hat, kann Vertrauen schenken. Das gilt dann erst recht im religiösen Leben. Darum geht hier die Initiative von Gott aus. Er sagt es jedem Menschen vom ersten Augenblick seines Daseins an zu: Ich glaube an dich. Ich vertraue mich dir an.

Ja, liebe Schwestern und Brüder, bevor wir an Gott glauben, überhaupt an ihn glauben können, glaubt er an uns. Gott glaubt an mich. Wenn es nicht so wäre, würde es mich gar nicht geben. Und das gilt auch auf jede und jeden von Ihnen.

Gott kann an uns glauben, weil wir nach seinem Bild geschaffen und ihm ähnlich sind. (vgl. Gen 1,26) Aus dem gleichen Grund sind auch wir fähig, an ihn zu glauben. Es ist unsere Antwort auf sein Angebot. Weil er an uns glaubt und uns liebt wie seinen eigenen Sohn (vgl. Joh 17,23), darum dürfen wir in allen Lebenslagen darauf vertrauen, dass er uns – wie seinerzeit dem Abraham – *eine Zukunft und eine Hoffnung* gibt (vgl. Jer 29,11) – aller weit verbreiteten Hoffnungslosigkeit in dieser Welt zum Trotz.

Wer an Gott glaubt, hat daher noch viel mehr von Leben.

Wer oder was aber ist dieser Gott, der an uns glaubt und an den wir glauben können? Diese Frage führt uns in den ersten Raum unseres Glaubenshauses. Diesen Raum möchte ich in der zweiten Predigt erschließen und gemeinsam mit Ihnen erforschen.